

Leseprobe aus:

Frau Freitag
Echt easy, Frau Freitag



© 2013 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf ullstein-buchverlage.de

Der Lehrer

Was sind Lehrer eigentlich für Menschen? Sind Lehrer überhaupt Menschen? Jeder kennt Lehrer. Viele sind Lehrer. Aber wer nicht Lehrer ist, der sieht oder sah den Lehrer ja nur handeln. Wie sieht es IM Lehrer aus? Dieses Mysterium möchte ich hier aufklären.

Lehrer haben eine moralische Verpflichtung ihren Schülern und der Gesellschaft gegenüber. Nicht nur im Unterricht, sondern auch davor, danach und dazwischen. Eigentlich immer. Lehrer sind Vorbilder. Lehrer sind moralisch höherwertige Menschen.

Der Lehrer lügt nicht. Ist immer pünktlich, beleidigt niemanden, stiehlt nicht und hält sich selbstverständlich an alle Regeln und Gesetze, die es gibt. Das tun viele Leute, könnte man jetzt meinen, aber der Lehrer hält sich auch an die Gesetze, die es eigentlich nicht gibt: Der Lehrer schläft bei offenem Fenster. Der Lehrer zieht Obst dem Fleisch vor. Der Lehrer kauft Bio und Fair Trade; auch wenn es viel teurer und gar kein Bio oder Fair Trade ist. Der Lehrer fährt kein Auto, weil das die Umwelt belastet. Wenn er Auto fährt, dann nicht Mercedes oder BMW, sondern Volvo. Er tankt auch Bio, E10 lieber nicht. Er tankt mit schlechtem Gewissen – wegen der Umwelt.

Der Lehrer ist für multikulti und wohnt gerne in Bezirken mit hoher kultureller Vielfalt, aber nur so lange, bis die eigenen Kinder eingeschult werden. Der Lehrer würde gerne auf dem Land

wohnen, aber irgendwie auch nicht. Der Lehrer kauft sich keine überteuerte Eigentumswohnung in einem Arbeiterbezirk und vertreibt deshalb niemanden aus billigem Wohnraum. Der Lehrer beteiligt sich überhaupt nicht an Gentrifizierungsversuchen.

Der Lehrer ist für Frühförderung – bei den eigenen Kindern. Der Lehrer hat Ökostrom und trennt seinen Müll. Selbstverständlich trennt er seinen Müll. Der Lehrer denkt: Jeder trennt seinen Müll. Der Lehrer ist gegen Verpackungen. Falls die Milchkanne wieder eingeführt werden würde, der Lehrer wäre sofort dabei. Der Lehrer ist bei der Post, nicht bei der Deutschen Bank. Der Lehrer hat keine Aktien – und wenn, dann nur grüne. Der Lehrer fährt Fahrrad. Mit Helm. Der Lehrer gibt sein Rad jährlich zur Inspektion. Der Lehrer benutzt die Plastikflaschen mehrfach. Bevor er neues Wasser – Leitungswasser, was sonst? – einfüllt, spült er die Flasche kurz aus, wegen der Hygiene. Der Lehrer benutzt keinen Weichspüler. Der Lehrer hat einen Aufkleber am Briefkasten: Keine Werbung.

Der Lehrer findet die Piraten irgendwie gut, ist aber auch skeptisch. Ihm ist die Naivität der Neulinge ganz sympathisch, trotzdem möchte er, dass die jetzt mal in die Puschen kommen.

Der Lehrer ist für Palästina, aber irgendwie auch für Israel, wegen der Juden und so. Eigentlich ist er für beide. Der Lehrer kauft Obdachlosenmagazine, aber nur, wenn die Verkäufer nicht zu sehr stinken. Wenn der Lehrer nach Hause kommt, wäscht er sich immer zuerst die Hände.

Der Lehrer ist gegen den Markenwahn der Schüler, kauft sich allerdings auch nur Markenware – aber andere Marken. Der Lehrer hat kein Smartphone, braucht er nicht. Der Lehrer behält seinen Röhrenfernseher, bis er kaputtgeht. Eigentlich schaut der Lehrer nicht fern. Und wenn, dann nur 3sat, Arte und manchmal ARD.

Der Lehrer nimmt lieber die Treppe, auch wenn es einen Fahrstuhl gibt. Der Lehrer hat immer eine Meinung. Seine Meinung ist immer die richtige. Streit löst er gewaltfrei. Der Lehrer liebt Ich-Botschaften und Therapien. Der Lehrer atmet in den Bauchraum – immer. Der Lehrer nimmt Magnesium und Kieselsäure. Der Lehrer macht Yoga. Der Lehrer liest Tageszeitungen. Der Lehrer trinkt GUTEN Wein und liest GUTE Bücher. Der Lehrer geht in Off-Kinos, damit die nicht aussterben.

Der Wa(h)l- und Robbenfang ist ihm ein Dorn im Auge, genauso wie der Autobahnausbau oder Stuttgart 21. Stuttgart ist ihm aber auch ein Dorn im Auge, weil seine Eltern dort wohnen. Der Lehrer guckt mit schlechtem Gewissen Fußball, aber er liebt die spanische Spielweise. Der Lehrer hat keine Freunde, die Kevin heißen. Wenn der Lehrer aufs Klo geht, dann riecht es nach Rosen.

Der Lehrer ist einfach der bessere Mensch. Gut, dass man ihn unsere Kinder unterrichten lässt.

Abschnitt 1



Einfrieren, einfrieren, einfrieren!

»Habe ich geschnarcht?« Verwirrt tauche ich aus dem Tiefschlaf auf. Ich habe mit dem Kopf auf dem Lehrerpult gelegen. Einige Schüler starren mich an. Ich kenne sie nicht. »Wir haben jetzt eigentlich Physik bei Ihnen«, sagt einer. Anscheinend habe ich die Stunde komplett verpennt. »Habe ich geschnarcht?«, frage ich noch mal. Eine Schülerin schüttelt den Kopf.

»Auweia, wie spät ist es?«

»Halb zehn.«

Scheiße, Scheiße, Scheiße, ich sollte doch um 9 Uhr die Erstklässler abholen. »Ey, Leute, sorry, ich muss los. Bitte, bleibt hier, bis es klingelt. Ich muss echt los. Tschüs.«

Die Erstklässler, die Erstklässler ... wo sind die? Mist, Mist, Mist. Und wo bin ich hier eigentlich? Was ist das für eine komische Schule? Die kenne ich gar nicht. Wo sind die Erstklässler?

Plötzlich bin ich wach. Ich liege in meinem Bett. Schweißgebadet. Es ist 5 Uhr. Nur ein Traum. Physikunterricht, Erstklässler ... was für ein Quatsch!

Drei Stunden später kommt sie wirklich: meine neue Klasse. Achtundzwanzig neue Schüler. 7. Klasse. Mädchen und Jungen. Große und kleine. Dicke und dünne. Ich habe Namensschilder gemacht. Für die Mädchen in pink und für die Jungen in grün. Jeder nimmt sich sein Schild und setzt sich. Es ist total still. Niemand spricht. Drei Schilder bleiben übrig.

»Wir warten mal noch bis 9 Uhr.« Einige nicken schüchtern.

Plötzlich steht Fatma in der Tür. Fatma aus meiner alten Klasse. Wie eine Mutter schiebt sie ihren kleinen Bruder in den Raum. »Hallo, Frau Freitag. Das ist Yussuf«, sagt sie leise und umarmt mich. Wie groß sie aussieht und wie erwachsen. Sie will irgendwo ihren Erweiterten Hauptschulabschluss nachmachen. Wir quatschen ein wenig, dann bitte ich sie, mich mal kurz in der Klasse zu vertreten, weil ich nach den fehlenden Schülern suchen will. Im Treppenhaus denke ich plötzlich: Oh Mist, wenn sie denen jetzt lauter Quatsch erzählt? Dass man bei Frau Freitag alles machen kann oder so was. Ich finde keinen meiner vermissten Schüler. Als ich zurück in den Raum komme, steht Fatma immer noch schüchtern an der Tür. Ich entlasse sie in ihr eigenes Leben und wende mich meiner neuen Klasse zu.

Erwartungsvoll gucken die mich an. Hören mir aufmerksam zu. Ich bin völlig baff. Könnte ich sie doch nur einfrieren. So wie heute sollen sie immer sein. Sie melden sich, wenn sie etwas fragen wollen. Sie hören einander zu. Sie hören mir zu.

Ich nutze die Gunst der Stunde und knalle ihnen alles Mögliche um die Ohren: Stundenplan, Räume, AGs, Hartz-4-Bescheide, Passfotos, Materiallisten, Buchlisten und so weiter.

Es läuft echt super. Wenn die doch nur immer so wären ... Aber ich mache mir nichts vor – schon morgen werden sie nicht mehr so ruhig sein. Und spätestens am Freitag, wenn sie sich an der neuen Schule ein wenig eingelebt haben, werden sie zeigen, was sie draufhaben. Aber heute kann ich wirklich sagen: Das ist eine sehr nette neue Klasse, die ich da bekommen habe.

Wer ist hier der Boss?

»Frau Freitag, kann ich schreiben, also hier bei ›Was ist dein Lieblingspruch‹ – kann ich da schreiben: ›Deine Mutter ist so dick, dass sie beim Sex ...‹«

»Nein, Anil, so was nicht.«

»Oder: ›Deine Mutter kackt, wenn sie ...‹«

»Aaaniil, so was nicht. Und diese ›Deine Mutter‹-Sprüche will ich hier überhaupt nicht hören.«

»Aber ich finde die so lustig.«

»Ich aber nicht.«

Leicht schmallend zieht Anil ab. Die Schüler sollen sich gegenseitig interviewen. Anil will immer die lustigsten Antworten geben. Er will unbedingt der Klassenclown sein. Gestern Abend habe ich mit seinem Betreuer telefoniert. Als Klassenlehrerin muss man ständig solche Gespräche führen. Anil lebt im betreuten Wohnen. Seine Mutter ist noch sehr jung und kann sich nicht genug um ihn kümmern, deshalb ist er fünf Tage in der Woche in dieser Einrichtung.

»Ja, es gefällt dem Anil sehr gut in der Schule. Er sagt, er sei der Lustigste der Klasse und er habe schon sehr viele Freunde.«

Anil ist sehr dünn und ständig in Bewegung. Eine Tasse schwarzer Kaffee. Personifiziertes Koffein. Sein Finger ist immer in der Luft. Er fragt und fragt und fragt. Allerdings passen die Fragen nie zum Thema. Anil kommt gerne in die Schule.

»Ich war schon um 7 Uhr da.«

»Aber Anil, wir fangen doch erst um 9 Uhr an.«

»Na, besser zu früh als zu spät.«

Die Jungs müssen aufs Klo. Das Klo ist während der Unterrichtszeit abgeschlossen.

»Okay, kommt, ich gehe mit euch runter und schließe euch auf.« Wie ruhig die sich hier im Treppenhaus verhalten. Aber

plötzlich legt Hamid seine Hände um Anils Hals. »Hey!«, schreie ich sofort. »Hör auf damit!« Hamid weicht zurück. Ich schicke die anderen Jungs vor und nehme Anil und Hamid zur Seite. »Was war eben los?« Hamid ist ziemlich groß für seine zwölf Jahre und sehr dick. Seine Ohren stehen ab, und er hat auch schon den einen oder anderen Pickel.

»Ich lauf so, und plötzlich schubst er mich und sagt: ›Verpiss dich.«

»Anil? Was sagst du dazu?«

Anil stottert rum, er ist immer noch sichtlich geschockt, dass Hamid nicht gleich in die Opferrolle geschlüpft ist. »Ich bin fast gefallen, und dann wollte ich mich nur abstützen ...« Offensichtlich hat Anil sich einfach mit dem Falschen angelegt. »Okay, entschuldige dich jetzt bei Hamid.«

Sie geben sich die Hand. Der Konflikt ist so schnell geklärt, wie er entstanden ist. Wir gehen weiter zum Klo.

»Kommen Sie mit rein?«, fragt Erhan besorgt.

»Ja, ich gucke, ob ihr wirklich aufs Klo müsst.«

Ich warte vor der Tür.

Drinnen höre ich Anil: »Hamid, du bist wahrscheinlich der Stärkste in der Klasse.«

Gruppendynamik – spannender als jeder Krimi.

Chill mal dein Leben!

Sie marschieren ein. Betont gelangweilt. Soll cool wirken. Sie sind jetzt nicht mehr in der Siebten, sie sind jetzt Achte! Die Mädchen setzen sich in die letzte Reihe. Es sind nur sechs, und sie passen alle an die drei Tische vor der Wand.

Dann kommen die sechs Jungen – harmlos sehen die aus. Sie setzen sich alle in die erste Reihe. Auch für sie reichen drei

Tische. Zwischen den Jungen und den Mädchen liegen jetzt vier Tischreihen. Ein komischer Anblick. So eine extreme Geschlechtertrennung habe ich noch nie erlebt. Na ja, heute lasse ich sie mal so sitzen, und in der nächsten Stunde hole ich sie mir näher ran.

Ich will mich kurz vorstellen, ihnen die Bücher austeilen und anfangen, da geht die Tür auf und zwei Typen schubsen sich gegenseitig in den Raum. Groß, laut, kichernd. Unsere Blicke treffen sich kurz. Klarer Fall: Die wollen es wissen. Die wollen wissen, wie weit sie bei mir gehen können. Ich bin bereit. Bereit, ihnen zu zeigen: nicht besonders weit.

»Nehmt bitte eure Federtaschen raus, Papier, euren Englischhefter und macht euch ein Namensschild.« Während sie kramen, lese ich die Namen vor, um ihre Anwesenheit festzuhalten. Vor allem will ich schnell wissen, wie meine beiden Herausforderer heißen: Hamsa und Emre. Sie haben sich in die zweite Reihe gesetzt. Alle Schüler schreiben ihre Namen auf Zettel. Hamsa und Emre kichern. Die beiden haben noch nicht mal einen Stift in der Hand. Auf ihren Tischen liegt: nichts.

»Ihr sollt auch ein Namensschild machen. Und ihr sollt eure Arbeitsmaterialien rausholen«, sage ich.

Sie gucken mich an und bewegen sich nicht. Grinsen.

Als ich sie nicht weiter beachte, beugen sie sich nach unten und holen in Zeitlupe, aber unter lautem Gekicher ihre Blöcke aus den Taschen.

Plötzlich schreit ein Mädchen aus der linken Ecke: »Iiuh, die haben auf den Boden gespuckt!«

Hamsa und Emre gucken etwas überrascht. Sofort bin ich bei ihnen und suche nach dem nassen Indiz. Es dauert ein paar Sekunden, bis ich die Spucke sehe. Ich gehe ans Waschbecken, nehme zwei Papierhandtücher und halte sie Hamsa und Emre unter die Nase. »Aufwischen!«

»War ich nicht«, sagt Hamsa entrüstet. »Ich auch nicht!«, reiht sich Emre ein. Die Spucke ist direkt hinter ihrem Tisch. Aus der ersten Reihe wäre so eine Spuckleistung olympiareif und aus der letzten Reihe eigentlich unmöglich.

»Wir waren das nicht!«

Denken die, ich bin bescheuert? Ich stehe wortlos da und halte ihnen die Papierhandtücher hin. Nach endlosen Sekunden nimmt sich Hamsa eins und wischt damit auf dem Boden rum. Emre steht vor mir. Zu dicht. Er bewegt sich nicht. »Du nimmst deine Sachen und setzt dich da rüber!«, sage ich.

»Nein. Mach ich nicht.«

Here we go. Der Machtkampf ist kurz vorm Höhepunkt, und ich weiß, dass ich ihn gewinnen werde. »Du setzt dich jetzt da rüber!«, sage ich noch einmal.

»Chill mal dein Leben«, zischt Emre, und die Klasse hält die Luft an.

»CHILL MAL DEIN LEBEN? CHILL MAL DEIN LEBEN, sagst du zu mir?« Kurze Pause zur Betonung.

»Raus! Nimm deine Sachen und verlasse den Raum. Ich werde heute Nachmittag deine Eltern anrufen.«

Emre nimmt seine Tasche und verzieht sich in den Flur.

Chill mal dein Leben ... tzzz, wenn schon, dann doch bitte Chillen SIE mal IHR Leben.

Ich schließe die Tür und fange freundlich mit dem Unterricht an. Ab und zu gehe ich zu Hamsa und helfe ihm bei den schriftlichen Aufgaben. Die Stunde läuft wie geschmiert. Ich bin sehr zufrieden.

Nach dem Klingeln kommt Emre zu mir und entschuldigt sich. Ich sage ihm, dass ich ihn in der nächsten Stunde genau beobachten werde und dass das seine letzte Chance sei, einem Elterngespräch zu entgehen. Darauf geben wir uns die Hand.

Leider hält die Waffenruhe nicht besonders lange. Den Rest des Jahres habe ich noch viel Spaß mit ihm.

Heiraten Sie doch mit ihm

»Frau Freitag, gut, dass ich dich sehe. Dich hatte ich noch nicht, oder?« Frau Schwalbe setzt sich im Lehrerzimmer zu mir. Sie legt eine Kollegiumsliste auf den Tisch und daneben eine leere Niveadose. »Du, die Frau Kriechbaum heiratet. Du hast noch nichts gegeben, stimmt's?«

Sie sucht nach meinem Namen. Ich lasse sie suchen, obwohl ich weiß, dass ich bisher nichts gespendet habe. Ich mag Frau Kriechbaum nicht, und ich mag auch nicht dauernd Geld für irgendetwas geben. Ich glaube, dass einige Kollegen öfter als einmal im Jahr Geburtstag haben. Jetzt fangen die jüngeren Kollegen auch noch an zu heiraten, und bald heißt es dann: »Frau Kriechbaum ist gerade Mutter geworden, wir sammeln für einen Kinderwagen.«

Ich starre auf Frau Schwalles Liste, die sie aus durchschaubaren Gründen vor mir auf den Tisch legt. Peer Pressure – funktioniert auch im Lehrerzimmer.

»Was ist nun?«, fragt sie ungeduldig. Ich nehme mein Portemonnaie raus und wühle im Kleingeldfach. Scheine habe ich nicht, und das wäre mir die Heirat von Frau Kriechbaum auch nicht wert – bin ja nicht mal eingeladen. Ich schiebe Frau Schwalbe zwei Euro über den Tisch.

Nach der Schule will ich mir beim Kiosk an der U-Bahn Zigaretten kaufen. Ich habe aber nur noch drei Euro. Die fehlenden zwei Euro hat jetzt Frau Schwalbe für Frau Kriechbaum. Toll.

Genervt steige ich in die U-Bahn. Ich denke über Frau Kriechbaum und Frau Schwalbe nach. Plötzlich sehe ich Zainab.

Zainab war vor Jahren bei uns auf der Schule. Sie trägt ein schwarzes Kopftuch mit einer silbernen Borte. Sie ist schlank und sehr modisch gekleidet. In der Hand hält sie eine prall gefüllte H&M-Tüte.

»Frau Freitag! Schön Sie zu sehen! Wie geht es Ihnen?« Ich freue mich auch, Zainab zu treffen. Ich mochte ihre aufgeweckte und lebendige Art immer sehr gerne. »Zainab, hallo, ja, mir geht es gut. Aber erzähl mal von dir! Was machst du so? Wolltest du nicht an die Uni?«

»Ja, ich studiere Psychologie und Pädagogik. Macht Spaß.«

»Zainab, dann werd doch Lehrerin! Du wärst bestimmt eine super Lehrerin.«

Sie grinst. »Meinen Sie?«

Dann sehe ich wieder ihr Kopftuch: »Ach, das geht ja nicht, so mit Kopftuch, das müsstest du dann abnehmen.«

»Stimmt, geht ja nicht«, sagt sie lächelnd.

»Und Frau Freitag, wie geht es Ihnen so privat? Sind Sie noch mit Ihrem Freund zusammen?« Ich nicke. »Sind Sie immer noch nicht verheiratet?«

Ich denke: Super, jetzt geht das wieder los. Seit zehn Jahren ist der sehnlichste Wunsch aller meiner Schülerinnen, dass ich heirate. »Warum heiraten Sie nicht mit Ihrem Freund?« – »Ah, Sie fahren in den Ferien nach Italien, da können Sie doch mit ihm heiraten.« Es hat mich schon unglaublich viele Worte gekostet, ihnen zu erklären, dass ich einfach nicht heiraten möchte, weil mir das nicht wichtig ist, und dass es keineswegs daran liegt, dass ich nicht weiß, WO ich meinen Freund heiraten möchte. Und nun fängt Zainab auch noch damit an. Zainab, diese aufgeklärte, moderne junge Frau, die sogar studiert. Für meine Schülerinnen scheint die Heirat das einzige oder zumindest das größte Ziel im Leben zu sein. Nicht zu heiraten können sie sich überhaupt nicht vorstellen.

Zainab guckt mich mit großen Augen an. »Jetzt wirklich, Frau Freitag, warum heiraten Sie nicht?«

»Zainab, warum soll ich denn heiraten? Ich bin auch so glücklich.«

Sie grinst: »Also ich wäre schon längst verheiratet. Frau Freitag, dann gehen die Steuern runter!«

Wo sie recht hat, hat sie recht. Und vielleicht würde dann Frau Schwalbe auch mal für mich im Lehrerzimmer sammeln.

Noch so 'n Spruch – Kieferbruch

»Na, Anita, wie läuft's so an, das neue Schuljahr?« Anita hat genau wie ich letztes Jahr ihre 10. Klasse entlassen. Allerdings wurde sie mit Präsentkorb, Shampoo, Hautcreme und so weiter verabschiedet – und nicht wie ich mit einem großen NICHTS. Anita war außerdem schlau und ist schon ganz früh im letzten Schuljahr zum Schulleiter gegangen und hat ihm gesagt, dass sie keine neue Klasse haben möchte. Als ich damit ankam, war schon alles zu spät.

»Anita, du hast es gut, keine eigene Klasse. Ich habe ja nur Unterricht in den Siebten und zur Entspannung noch in einer Achten. Schön, nicht?«

»Ach, lass mal, ich hatte doch letztes Jahr so viel in Zehn und dafür jetzt alles in Sieben. Heute habe ich schon den Ersten zum Heulen gebracht.«

»Echt? Was war denn?«

»Eigentlich nichts. Ich hab ihn nur gefragt, ob er in der U-Bahn geboren ist.«

»Ja und?«

»Na ja, dann haben alle angefangen zu lachen, und er hat geheult.«

»Herrlich, wenn jetzt auch die Lehrer anfangen zu mobben.«

Anita ist nicht auf den Mund gefallen. Sie ist nicht mehr die Jüngste und durch die Arbeit an unserer Schule verbal ziemlich verroht. Sie sagte mal, dass sie wahrscheinlich nie mehr an einer anderen Schule unterrichten könnte, weil sich dort sofort die Eltern über ihre Sprüche aufregen würden.

»Tja. Da hat der eben geheult. Aber ich habe den dann ja auch getröstet. Ihn in den Arm genommen und so. Und den anderen musste ich erst mal erklären, was das heißen soll – ›in der U-Bahn geboren sein‹. Kapiert haben die das nämlich nicht. Und neulich frag ich einen aus der 7c, ob er dicke Eier hätte ... und ...«

»WAAAS – das hast du in der Siebten gesagt? DICKE EIER?«

»Na, wenn der so breitbeinig sitzt. Könnte doch sein, dass er da irgendwas hat, was nicht in Ordnung ist.«

»Oh Mann, Anita, die Siebten sind so mini, das sind doch noch richtige Kinder. Da kannst du doch nicht von dicken Eiern reden.«

»Ja, hab ich dann auch gemerkt.«

»Aber eigentlich ist das schon ein cooler Spruch. Erinnerst du dich an Frau Schwindkowsky, die vor fünf Jahren in Pension gegangen ist? Die hat bis zum Schluss solche Sprüche gemacht. Herrlich, zu den breitbeinig-gegen-die-Wand-kippelnden Typen in der Zehnten meinte sie: ›Wenn die Herren mit der Hodenentzündung jetzt bitte auch mitmachen würden ...‹«

Okidoki?!

Ja, an unserer Schule bekommt man sprachlich so einiges geboten. Die meisten Kollegen lamentieren dauernd darüber, wie schlecht sich ihre Schüler ausdrücken. Fräulein Krise meint,

das hänge mit den steigenden Temperaturen draußen zusammen. Aber schlimmer ist doch der Sprachverfall der Erwachsenen. Jedes »Chill mal dein Leben« ist mir lieber als ein engagierter Zuhörer, der mir seine Aufmerksamkeit ständig mit einem »Okay?!« bestätigt.

»Frau Schwalbe, du glaubst gar nicht, was mir eben in der Achten passiert ist. Also, ich gehe rein und da kommt Emre.«

»Okay?!«

Was soll dieses Okay? Immer mit so einem leichten Fragezeichen. Und das macht nicht nur Frau Schwalbe, das höre ich ständig. Wer hat damit angefangen? Wo kommt das her? Und vor allem: Was will man damit ausdrücken? Okay?!

Soll das suggerieren, dass man so total zuhört, dass man voll dabei ist – also ganz Ohr ist. Ich bin voll genervt davon. Erst jahrelang dieses ständige »nicht wirklich« oder »zum Bleistift«, und jetzt wird man in seinen Erzählungen durch ein bescheuerteres »Okay?!« unterbrochen.

Der Deutschlehrer – sprachlich immer hochmodern und extrem auf dem Laufenden – okayt schon seit fast einem halben Jahr. Der hat sich außerdem – wahrscheinlich durch die Arbeit mit unwissenden Grundschulkindern – angewöhnt, immer so Verständnisgeräusche in seine Mitteilungen zu streuen. Er sagt was und guckt dann nach jedem halben Satz, ob ich das auch verstanden habe.

»Ich war neulich noch in diesem seeehr guten Restaurant. Hinten an der Baustelle – ne?«

Was soll ich nun damit anfangen. Soll ich jetzt mit einem Okay?! bestätigen, dass ich das gehört habe?

Schön auch die Leute, die immer ein »Verstehst du, was ich meine?« an jeden Satz hängen. Das geht so in die Richtung Schülersprache – die fangen ja fast jeden Satz mit »Ganz ehrlich?!« an. Was soll das eigentlich heißen?

»Frau Freitag, ganz ehrlich, ich habe gestern ... blablabla.«
Ganz ehrlich? Lügen sie sonst nur? Müssen sie extra betonen, dass sie jetzt mal nicht lügen? Oder wollen sie sagen, dass sie diesmal ehrlicher als ehrlich – nämlich *ganz ehrlich* sind?

Liebe Erwachsene, liebe Schüler, achtet bitte auf eure Sprache. Nehmt doch nicht jeden Scheiß an. Dieses »Okay?!« geht gaaar nicht! Falls ihr euch das auch angewöhnt habt, dann denkt doch jetzt bitte jedes Mal dabei an mich. Ganz ehrlich? Gewöhnt euch das doch bitte, bitte wieder ab und streut lieber ab und zu ein gepflegtes »Chill mal dein Leben« ein!

Alles nur geträumt?

»Und, Herr Brühl, wie war meine Klasse in Physik?«

Herr Brühl ist schon ewig an unserer Schule. Warum, weiß ich auch nicht. Warum er überhaupt Lehrer geworden ist, erschließt sich niemandem. Eigentlich mag er keine Kinder. Und schon gar keine Jugendlichen. Irgendwie hat er den falschen Beruf gewählt. Da er aber schon über sechzig ist, wird er daran wohl nichts mehr ändern. Jetzt muss er eben damit leben – und die Schüler auch. Bei ihm gibt es keine Grautöne. Ein Schüler ist nie faul oder schwach, sondern blöd und dumm. Er hat nicht gerade das beste Bild von der heutigen Generation.

Und er unterrichtet meine Klasse in Physik. Meine schnuckelige kleine liebe neue Klasse. Meine Klasse, von der ich nur Gutes höre. Da hat der Herr Brühl aber Glück gehabt, denke ich, als Herr Brühl wie immer schlecht gelaunt durchs Lehrerzimmer rennt. Da will ich ihn mal mit der netten Erinnerung an die erste Physikstunde in meiner lieben Klasse ein wenig milde stimmen.

»Und, Herr Brühl, wie war meine Klasse gestern?«

»Graueeeenhaft! Verquatscht bis zum Gehn nicht mehr, und von Benehmen haben die ja wohl noch nie was gehört.«

Hä, ist der Brühl jetzt schon so tatterig, dass er die Klassen, in denen er unterrichtet, verwechselt? Meine Klasse benimmt sich doch nicht schlecht. Ich habe doch die liebe Klasse.

Herr Brühl nimmt einen Stapel Zettel aus seinem Fach und geht im Stehschritt zum Ausgang. »Wirklich unmöööglich, die Klasse.«

Verwirrt stehe ich vor dem Vertretungsplan und denke nach. Kein Benehmen? Verquatscht? Die haben doch vor seiner Stunde bei mir noch total ruhig und konzentriert gearbeitet. Das muss geklärt werden.

»So, Leute, ich habe eben mit Herrn Brühl gesprochen, und der war von euch so ganz und gar nicht begeistert. Kann mir jemand was zum Physikunterricht sagen?«

Suszan meldet sich: »Er hat uns alle umgesetzt. Dabei saßen wir schon Mädchen neben Junge und dann mussten immer noch Tische dazwischen sein.«

»Na ja, das ist ja nun noch nicht so besonders schlimm. Warum sagt Herr Brühl, dass ihr euch nicht benehmen könnt? Ja, Maurice.«

»Ich glaube, er mag mich nicht. Ich habe mich immer gemeldet, und er hat mich nicht drangenommen.«

»Okay, ich werde ihm sagen, dass er dich mehr drannehmen soll. Aber was war denn noch los in der Stunde?«

Jetzt meldet sich niemand mehr. Einige Schüler gucken betreten zu Boden.

»Rosa, was war los?«

»Na ja, immer wenn er sich zur Tafel gedreht hat, hat Anil Faxen gemacht, und dann mussten wir lachen.«

Anil guckt zur Tür. Denkt, dass ich ihn nicht sehe, wenn er sich wegdreht.

»Anil.«

Keine Reaktion.

»Aaaaniil, sag mal was dazu.«

»Na ja, äh, ja, äh ...«

Wir sprechen darüber, wie man sich im Unterricht zu benehmen hat. In den ersten Tagen hatten wir Klassenregeln erarbeitet. »Keine Lehrer ärgern« war eine Regel, die von den Schülern selbst kam und ihnen sehr wichtig war. Anil starrt auf den Tisch. Sie versprechen, sich in der nächsten Physikstunde gut zu benehmen.

Das wäre doch gelacht. Dem Brühl werde ich es noch zeigen ... kein Benehmen, pah, der wird sich noch wundern.

Kinderfacebook

Nachdem ich zum ersten Mal etwas Negatives über meine neue Klasse gehört habe, muss ich gleich den ganzen Nachmittag an meine alte Klasse denken. Die hatten wirklich kein Benehmen. Obwohl, am Ende eigentlich schon. Was die jetzt wohl machen? Ab zu Kinderfacebook, da habe ich, neben meinem Privat-Account, auch ein Frau-Freitag-Profil. Und da sind sie wieder: meine ehemaligen Schüler.

Asmaa schreibt:

okee iich geeh dann mall mich Abschminckeeenn und dann neu schminckeen und dann guck iich maa was ich heutee anzieheeen soll!!

Tja, so kann man seine Zeit auch rumbringen. Abdul diskutiert mit einem anderen ehemaligen Schüler darüber, wie man sich beim Jobcenter verhalten soll:

»Wie heißt dein Bearbeiter – Frau Hastemal?«

»Nein, Herr Niemal.«

»Welcher Stock?«

»Drei.«

»Ich zwei.«

»Ich muss morgen hin.«

»Musst du auf behindert machen. Dann gehst du psychater und dann hast du erst mal vier monate ruhe.«

Von Esra:

Ein Mädchen wollte das ihr Freund ihr einen Ring schenkt, er schenkte ihr aber einen Teddybär. Vor Wut schmiss sie den Teddybär auf die Straße, grad wo der Junge dem Teddy von der Straße holen wollte überfuhr ihn ein Auto und er starb. Das Mädchen nahm den Teddy und drückte ihn gegen sich vorauf der Teddy sprach: Willst du mich heiraten, der Ring ist in meiner Tasche.

Von Bilal:

Fri(END) Boyfri(END) Girlfri(END) Bestfri(END) ... Alles hat ein Ende (END) ... Fam(ILY) ... Nur die Familie endet mit »I LOVE YOU«

Von Emre:

omg ich glaub meine verdammten weißheits zähne kommen raus ich fühl den hurensohn schon –.–

Von Abdul:

ich verlose mein iPad2 Kratze hier: _____ mit einer Münze und finde heraus, ob Du der Gewinner bist!

Von Bilal:

Mann: Heirate mich!

Frau: Hast du ein Haus?

Mann: Nein

Frau: Hast du einen BMW?

Mann: Nein.

Frau: Wie hoch ist dein Aushilfe Verdienst?

Mann: Hab ich keinen.

Frau: Du hast nichts und dann fragst du mich ob ich dich heiraten will? Verschwinde!

Mann zu sich selbst: Ich habe eine Villa, ich habe 3 Ferrari und 2 Porsche, wieso brauche ich einen BMW? Und ich habe auch keinen Aushilfe-Verdienst wenn ich der Boss bin? ☺

Ich sehe, dass Fatma online ist. Fatma wollte ihren Erweiterten Hauptschulabschluss an irgendeiner Einrichtung nachmachen. Das Letzte, was ich von ihr gehört habe ist, dass sie da nicht mehr hingeh. Ich schreibe ihr eine kurze Nachricht

»Fatma, was machst du so? Erzähl doch mal. Bist du jetzt an einem OSZ?«

Dann gehe ich in die Küche und mache mir einen Kaffee. Wenig später erhalte ich Fatmas Antwort:

»hallöschchen ich meinte ihnen doch schon das ich da nicht mehr hingeh da die nicht mehr die massnahme machen deswegen gehe ich zur dieses osz Kennedyplatz da ich muss noch mein leihbogen oder wie das heist dort abgeben aber ich habs verbummlet : ich würde sie drum bitten frau freitag ob sie mir das mal kopieren können und Yussuf mit geben können und wens geht miriams auch wen das möglich wäre wäre ich ihnen sehr dankbar jaaa Yussuf ich werde mich drum kümmern das er nicht mehr zuspät kommt ich hab es meinen eltern erzählt das sie mir das gesagt haben die meinten es wäre gut wen sie mir immer bescheid geben wie sich Yussuf führt ihn der schule so bleiben wir immer am laufenden halt marcella elif asmaaa sind

auch bei dem osz aber schon angenommen ayla macht gerade ihre ausbildung als zahnarzt helfen jahhh von den weis ich es jetze da leuft alles schon gut bei denne und ich hoffe ihnen geht es gut nadan schreiben sie zurück«

Was für ein langer Satz – da wäre Thomas Mann bestimmt neidisch geworden. Satzzeichen sind sowieso überbewertet.

Leitbogen heißt das Dings übrigens, und damit bin ich den Schülern das ganze letzte Schuljahr hinterhergerannt. Ständig lag ich ihnen damit in den Ohren, dass sie einen ausgefüllten Leitbogen für die Anmeldung beim OSZ benötigen.

Jetzt brauchen Fatma und Miriam den und haben keinen. Und ich soll jetzt beiden Damen einen Leitbogen besorgen und Yussuf (Fatmas kleiner Bruder, der in meiner neuen 7. Klasse sitzt) mitgeben.

Ich habe Fatma geantwortet, dass ich das nur mache, wenn sie dafür sorgt, dass Yussuf sich ein Workbook bestellt. Der guckt mich seit Wochen an, als würde ich nach etwas sehr Unanständigem fragen, wenn ich wissen will, ob er sich das verdammte Workbook gekauft hat.

Überhaupt ist Yussuf nicht gerade das ausgeschlafenste Geschöpf unter der Sonne. Er stört nicht weiter. Er ist wie ein Gegenstand, einfach nur da – oder eben auch nicht, wenn er mal wieder nicht aus dem Bett gekommen ist. Soll ich jetzt also Fatma als Erziehungsberechtigte anerkennen? Ich weiß ja nicht. Die endlosen Treffen mit Fatmas Vater haben allerdings auch zu keiner Verhaltensänderung bei ihr geführt, ich könnte also mal versuchen, ob die Schwester nicht mehr Einfluss besitzt. Zumindest kennt sie sich mit schulischem Scheitern aus und weiß, wie es bei uns an der Schule läuft. Wie sagt mein Schulleiter immer: »Alles, was hilft.«



Hier klicken, den aktuellen Ullstein Newsletter bestellen und über Neuigkeiten, Veranstaltungen und Aktionen rund um Ihre Lieblingsautoren auf dem Laufenden bleiben.

Jetzt reinklicken!

„Sind Sie auch
Vielleser,
Bücher**fan** oder
Hobby**re**zensent?“

„Dann **lesen**,
kommentieren und
schreiben Sie mit auf
vorablesen.de!“

Jede Woche vorab in brandaktuelle Top-Titel
reinlesen, Leseindruck verfassen, Kritiker werden
und eins von 100 Vorab-Exemplaren gewinnen.



vorablesen.de

Neue Bücher online vorablesen & rezensieren